

Goldberg-Haynaüer

# Heimat-Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. · Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen  
des Kreises Goldberg · Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes  
HERAUSGEBER UND VERLEGER: JOHANNA DEDIG · LIMBURG/LAHN



## Und sie erkannten Ihn

Sind da zwei Männer auf dem Wege von Jerusalem nach dem Flecken Emmaus. Es gesellt sich ein Dritter, ein Unbekannter, zu ihnen, der ihre verstörten Gesichter sieht und nach dem Grund ihrer Trauer fragt. Sie erzählen von Jesus, dem Gekreuzigten, und beklagen ihre Verlassenheit. Er schilt und tröstet sie mit den Worten der alten Schrift. Sie hören, aber erkennen ihn nicht. Da ist eine Herberge, die die beiden aufnimmt, denn es wird Abend, und der Fremde begleitet sie auf ihr Drängen. Der Wirt bringt das Brot und den Wein. Da „nahm Er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen“. Und sie erkannten Ihn.



Christus  
in Emmaus

Radierung  
von Rembrandt

## Sehnsucht im Frühling

Nun grünen die Wiesen,  
der Bach murmelt laut,  
und heimlich schon grüßen  
Schneeglöckchen im Kraut.

Bald leuchten die Primeln  
so gelb und so rein. —  
In unseren Bergen,  
da möchte ich sein!

Das Bächlein, es schwitzt  
von Sonne und Eis.  
Wie Winter, verletzet  
das Feld räumt leis'.

Erlöst rauscht das Wasser  
vom Berge zu Tal.  
Ach, könnt' ich dort wandern  
noch ein einziges Mal!

Ich ging Ihm entgegen  
hinauf zu der Höh',  
auf feuchtgrünen Wegen  
zum schmelzenden Schnee.

Dort würde ich bitten:  
Gib, Schöpfer der Welt,  
daß auch bei den Menschen  
der Lenz Einzug hält.

Erwin Tschechne †

Günter Thiel

## Denn die Elemente hassen . . .

... das Gebild von Menschenhand. Wenn ich diesen Satz aus Schillers „Glocke“ im Zusammenhang mit unserer Katzbach erwähne, dann werden manche Leser ungläubig lächeln, und das bestimmt nicht zu Unrecht. Wer nur besuchsweise in Goldberg weilte und an warmen Sommertagen die Ober- und Niederau entlangwanderte oder dem Tale in Richtung Neuländel folgte, der mußte wohl an die spöttische Erklärung des Namens denken — ein Bach, den eine Katze durchqueren könnte, ohne so recht naß zu werden. Niemand wollte dann diesem verschlafenen Rinnsal glauben, daß es gerade durch ein Hochwasser in die Geschichte — ja, sogar in die Weltgeschichte — eingegangen ist. Wie heißt es doch in einem zeitgenössischen Gedicht über die berühmte „Schlacht an der Katzbach“ am 26. August 1813:

„Der Regen rauscht, wild brausen Wogen;  
die Katzbach schäumt und brüllt.  
Ein Leichentuch hat grau umzogen  
das düstere Gefild.“

Wenn man die Schilderungen des Kampfes durchliest, dann fragt man sich — ohne die Feldherrnkunst des alten Marschalls Blücher schmälern zu wollen —, wer dabei mehr den Sieg davongetragen hat — er oder die entfesselte Natur. Und jene ungebärdige Katzbach sollte mit diesem seichten Gewässer vor uns identisch sein? So mancher hat sich wohl dabei auch überlegt, wie eigentlich das weite Tal und das darin recht tief eingegrabene Flußbett entstanden sein mögen. Auch der Magister Wenzel, welcher im Jahre 1633 eine Beschreibung der Stadt Goldberg und ihrer Umgebung verfaßte, schrieb darin so bezeichnend: „Gegen Abend der Stadt rinnet die Katzbach.“

Wer aber ständig an ihren Ufern lebte, der lernte auch ihr anderes Gesicht kennen. Wenn droben im Gebirge der Schnee allzu schnell schmolz oder wenn über ihrem und ihrer Hauptzuzflüsse Quellgebiet ein Wolkenbruch niederging, dann entschwand mit einem Male die stille Verträumtheit. Das klare Wasser, in dem man vorher die flinken Fischlein beobachten und jeden Stein auf dem Grunde erkennen konnte, färbte sich gelb und begann zu steigen, immer schneller und immer höher. Während sonst kaum ein leises Plätschern zu hören war, erscholl nun ein mächtiges Rauschen und Brausen, und die weißen Schaumkronen hetzen wie die entfesselten Wassergeister selbst über die brodelnde Flut. Es war, als besänne der Fluß sich seiner Urgewalt. Wie oft gab er sich dann nicht damit zufrieden, sein doch wirklich geräumiges Bett auszufüllen, schwoll er über die Ufer, manchmal das ganze Tal bedeckend. Gierig riß die Flut alles mit sich, was ihrem Wüten nicht standhalten konnte, ganz gleich, ob Mensch, Tier oder Materie.

Dann standen wir in der Nähe der Hutfabrik an der alten Holzbrücke, die man wegen der Gefahr gesperrt hatte, sahen die Wogen um ihre Pfosten tosen, an ihr zerren und rütteln — ein unvergeßlich grausiges Bild. Die Augen blickten auf den verhangenen Himmel und das gurgelnde Wasser, und die Gedanken beherrschte die bange Frage: „Wird es fallen oder noch weiter ansteigen?“ Was uns, die wir droben in den höherliegenden Stadtteilen wohnten und nicht gefährdet waren, nach hier getrieben hatte, war ja keine Sensationslust, sondern das Gefühl der Verbundenheit mit jenen, die dort auf dem Sande wohnten, deren Gut und Leben in so großer Gefahr war, und denen man gegen diese Naturgewalten doch kaum helfen konnte. Ich weiß noch, wie wir jedesmal aufatmeten, wenn die Nachricht vom Absinken des Wassers kam und die

Feuerwehrmänner von ihrer Wache an den besonders gefährdeten Stellen zurückgezogen wurden.

Doch wie sah es dann dort im Tale aus! Felder, Wiesen und Wege verschlammt, große Stücke aus den Ufern herausgerissen, Bäume und Sträucher unterspült und umgestürzt, Zäune und Mauern beschädigt; überall aber lag das, was die Flut auf ihren Wogen mit sich geführt hatte, von der Hundehütte bis zu ertrunkenen Hühnern und Kaninchen.

Beim Studium der Goldberger Chronik von 1888 stößt man auf viele Schilderungen von Überschwemmungen der Katzbach; die wichtigsten Begebenheiten möchte ich nun hier anführen:

„1563 ist am Pfingstmontage die Katzbach so groß gewesen, daß sie durch beide Walkmühlen und in der Au von einem Berge zum andern gegangen, auch die Leute so plötzlich überfallen, daß sie nicht aus den Häusern entlaufen können, sondern es haben sich die Bärhauer gewagt auf die Weidenhäupter, haben Leitern von den Bergen auf die Häuser geworfen, sind auf denselben zu den Menschen eingestiegen und haben sich die Schwächern mit Tüchern auf den Rücken gebunden und also viele errettet.“

„1569 den 19. Juli ist das Wasser abermals ausgetreten und durch die Mühle gegangen. Es hat sich das Wasser dermaßen ergossen, daß es die ganze Oberau überschwemmt, völlig bedeckt und merklichen Schaden an Gärten und Häusern gethan. Ja es ist gegangen eine ziemliche Strecke an dem Burgberge hinauf.“ —

„1587 den 7. Juni an einem Sonntage hat das Wasser großen Schaden hin und wieder gethan.“ — „1593, am Tage Margarethä, ist die Katzbach mit großer Wuth ausgetreten und hat vieles Getreide mit sich fortgeführt.“ — „1598 ist eine ungemein starke Fluth gekommen, dadurch an vielen Orten sehr großer Schaden geschehen ist.“ —

„Nach dem außerordentlich kalten Winter, welcher am 20. Dezember 1798 bis zum 20. Februar 1799 mit der äußersten Strenge anhielt, traten zu Ende Februar alle deutschen Flüsse aus und richteten großen Schaden an. Doch die Katzbach war ziemlich ruhig; trotzdem riß das Eis alle Stege fort und beschädigte die große Brücke bei dem Brückenkretscham so, daß zwei Bogen abgetragen werden mußten.“ —

„Am 22. Mai 1854 stieg die Katzbach bis an die Schwelle der ersten Häuser auf dem Sande.“ — „Anfang August 1858 trat die Katzbach aus ihren Ufern und überschwemmte Wiesen und Felder.“ — „Am 17. August 1880 gingen in der Nähe von Schönau zwei Wolkenbrüche nieder, so daß die Katzbach aus ihren Ufern trat und viel Schaden anrichtete.“ — „Infolge der am 21. Juni 1886 niedergegangenen Regenmassen schwoll die Katzbach hoch an und verwüstete die angrenzenden Ländereien. Der Steg in der Oberau wurde weggerissen und der im vorigen Jahre neu erbaute Sandsteg bedeutend beschädigt. Großen Schaden erlitt Bad Hermsdorf. In Riemberg wurde die Dorfstraße fast ganz weggerissen und der Garten des Häuslers Mumert hinweggeschwemmt.“ —

Die furchtbarste Überschwemmungskatastrophe, welche das ganze Katzbachtal verwüstete, ereignete sich am 2. Juni 1608. Die Aufzeichnungen des Magisters David Namsler, eines Augenzeugen, sind zugleich ein Beispiel für die damalige Berichterstattung:

„Gerade zu der fröhlichsten und lustigsten Zeit im Jahre, gleichwie von der Sündflut gemeldet wird, da jedermann gute Hoffnung schöpft von den Früchten der Erde

und sich darüber freut, eben zu dieser Zeit hat uns Gott mit der schrecklichen Wasserflut heimgesucht und dadurch vieler Menschen Hoffnungen, die sie gehabt von den Früchten der Erde, benommen.“

Die Wasserflut fing zu Kauffung, etwa 3½ Meile von Goldberg entfernt, an. Seitendorf und Ketschdorf haben unbedeutend gelitten. Gegen 1 Uhr zu Mittag wurde der ganze Horizont mit schweren, schwarzen Wolken bedeckt. Es entstand ein heftiges Gewitter; die Blitze durchkreuzten sich unaufhörlich in Zickzack und zerrissen die regenschwangern Wolken. Das elektrische Feuer wuchs so sehr, daß man glauben konnte, der ganze Horizont stünde in Flammen. Das Krachen und Rollen der Donnerschläge folgte unaufhörlich ohne Ruhepunkt aufeinander und wurde von Minute zu Minute heftiger und betäubender. Endlich löste sich die Unglück verkündende Naturscheinung in einen Wolkenbruch auf, nachdem es einige Minuten nur schwach geregnet hatte. Jetzt stürzte der Regen mit einer solchen Heftigkeit und Allgewalt auf die Erde, daß die Fluten vermöge des schnellen Anprallens an den harten Boden wieder fast ellenhoch vermittelt ihrer Elastizität in die Höhe sprangen, so daß viele glaubten, die Erde habe sich geöffnet, und das Wasser sprudle hoch in Quellen aus der Erde hervor. Zu Schönau war das Gewitter weniger stark, und zu Goldberg war der Himmel bis 2 Uhr nachmittags nur bewölkt, und um diese Zeit fiel zwar ein heftiger Regen, der aber nur einige Minuten dauerte. Holzschläger, die sich in den Wäldern unweit Kauffung zu dieser Zeit befanden, versicherten, daß die schwarzen Wolken sich an den Bergen zerrissen und in das Katzbachtal und in die benachbarten Thäler dem Anschein nach heruntergestürzt hätten. Um 3 Uhr nachmittags hatte der Wolkenbruch den höchsten Grad erreicht und wütete am zerstörendsten. Die Katzbach schwoll unaufhaltsam an, und der Stand derselben erreichte eine Höhe, wie er früher nie gewesen war. Je höher sie anschwellte, desto reißender wurde der Strom, und alles, was seinen Lauf hemnte, wurde entweder zerstört oder mit fortgeführt. Der so hoch geschwollene Strom, der von Kauffung nach Schönau, Röversdorf, Rosenau, Neukirch und Hermsdorf kommt, ehe er Goldberg erreicht, legte diesen bedeutenden Weg binnen drei oder vier Stunden zurück, denn um 6 Uhr nachmittags sahen ihn die Goldberger in eilender Hast in hohen Wellen, die wie große Berge gestaltet waren, dahergewälzt kommen. Alle Einwohner wurden durch die unvermutete Erscheinung so überrascht, daß sie an keine Rettung denken konnten, denn binnen einer Viertelstunde war das ganze Katzbachtal um Goldberg, Ober- und Niederau überschwemmt und verheert. Es war eben an diesem Tage Jahrmarkt in Goldberg, und ein Teil der Bewohner dieser Vorstadt war nicht zu Hause und hatten ihre Kinder in ihrem Hause gelassen. Den ersten war es bei aller Anstrengung der Kräfte nicht möglich, ihre Wohnungen zu erreichen und die Ihrigen zu retten; vor ihren Augen wurden die Häuser weggerissen, zertrümmert oder fortgeführt. Viele wurden durch die Flut in ihren Gärten, vor ihrem Hause, in der Stube, auf dem Söller überrascht. Viele suchten der Flut zu entinnen und auf die Berge zu flüchten, ehe sie aber ihr Ziel erreichen konnten, waren sie schon in den Wellen begraben. Andere, die die Flut noch in einiger Entfernung sahen, liefen in die Wohnungen, die Ihrigen zu retten, und als sie wieder herauseilen wollten, wühlte die Flut schon an dem Fuße des Hauses, und jeder Weg der Rettung war ihnen abgeschnitten. Andere stiegen auf die Söller, und kaum hatten sie diese erreicht, so wurde vor ihren Augen die Treppe ab-

**Wegen technischer Schwierigkeiten wird das Goldberger Heimattreffen in Solingen auf den 24. und 25. Juni verlegt!**



gerissen, der untere Teil des Hauses zertrümmert, und sie versanken in den Wellen. Immer furchtbarer dröhnten die Wogen heran; krachend stießen die Balken und zertrümmerten Gebäude an die noch feststehenden und begruben auch diese in den rasenden Fluten. Das enge Katzbachthal war die Ursache dieser unerhörten zerstörenden Gewalt, denn als hinter Goldberg das Wasser die Ebene gewann, so trat es in die Breite aus und wurde zu einem Meere, aber doch waren seiner Verwüstung Grenzen gesetzt.

In Kauffung riß der Strom sechs Gärtnerhäuser von Grund aus mit sich fort, zerbrach und vernichtete die steinernen Mauern auf beiden Seiten des Dorfes, wühlte sich durch die Kirchmauer, die Mühle, die Gebäude des Pfarrhofes und zerstörte eine Menge Wohngebäude, Scheunen, Ställe, Äcker und Wiesen. Größer war der Schaden, den er in Schönau anrichtete, weil seine Schnelligkeit schon zugenommen hatte. Hier zerstörte er die Stadt inner- und außerhalb; an dem Hirschberger Thore stand er eine Spanne über dem Schwibbogen, also 15 Ellen hoch. Er flutete mitten durch die Stadt, stemmte sich an die Häuser und überschwemmte den ganzen Markt, und als er sich verlaufen hatte, fand man eine Menge Balken und Trümmer von Häusern auf dem Marktplatze, die er zurückgelassen hatte.

In der Vorstadt wurde eine Scheuer losgerissen, welche, nachdem sie eine Weile fortgetrieben war, an zwei Häuser stieß und auch diese ebenfalls forttrieb. Am Ende der Vorstadt schlug der Blitz in das Hauptgebäude eines Bauernhofes, entzündete dasselbe, und in demselben Augenblicke riß die Gewalt des Wassers das Gebäude vom Boden los, ohne es zu zertrümmern, und führte es mit sich fort. Es war ein fürchterlich schöner Anblick, das brennende Haus auf den Wogen schwimmen zu sehen und den Kampf der beiden Elemente zu gewahren. Endlich siegte die Wut des Wassers; das Gebäude wurde auseinandergetrieben, und die in Flammen stehenden Teile desselben versanken zischend in den Fluten. Außer dem genannten wurden in Schönau noch vier Wohngebäude, die Hälfte des Färberhauses, ein Teil der Mühle und sieben Scheunen und der größte Teil der Äcker, Wiesen und Gärten zerstört; hauptsächlich wurde die ganze Wiedemut des Pfarrers vernichtet. Der Garten des letzteren war mit mehr als 1000 Fuder Steinen bedeckt. Noch bedeutender war der Schaden in Röversdorf, wo fast kein Haus verschont geblieben ist. Zu Rosenau riß der Strom dem obersten Bauer, der mit seinem Weibe und seiner Familie glücklicherweise abwesend war, den ganzen Hof mit allen Gebäuden und allem Vieh (ein einziges Rind hatte sich gerettet) vom Boden ab und führte alles fort. Außer diesem wurden drei Angerhäuser, ein Gärtnerhaus und das Hirtenhaus abgerissen und zwei Bauernhöfe, die Wohnhäuser ausgenommen, zerstört. In diesem Dorfe wurden 7 Pferde, 18 Stück Rindvieh und 93 Stück kleines

Vieh ein Raub der Wellen. In Ober-Neukirch nahm die Flut ein Gärtnerhaus, die Scheune eines Bauernguts und noch zwei andere Gebäude mit sich fort. Ferner wurde der ganze Hofraum des Herrn von Ober-Neukirch mit Wasser angefüllt und die Brücken, beide Wehre, das Wasserbett der Mühle, die Räder, das innere Werk, ein Obstgarten und mehrere Stücke Ackerlandes zerstört und das sämtliche Bauholz fortgeführt. In den Fluten wurden begraben: 1 Pferd, 9 Stück Rindvieh und 8 Stück kleines Vieh. In Nieder-Neukirch führte die Flut sechs Angerhäuser, einen ganzen Bauernhof mit allen Gebäuden, fünf Scheunen und zwei Wohnhäuser von Bauerngütern mit sich fort. Dem Besitzer von Nieder-Neukirch, Konrad von Zedlitz, drang das Wasser in das Schloß und zwar so hoch, daß es die Stuben des unteren Stockwerkes zerstörte und über die Tische strömte. Den Verlust des Viehes berechnet man auf 10 Pferde, 89 Stück Rindvieh und 162 Stück kleines Vieh. In Hermsdorf konnte der Schaden, da die Katzbach außerhalb des Dorfes strömt und das Dorf selbst hoch liegt, nicht beträchtlich sein; nur die nahe an der Katzbach liegende Mühle wurde völlig vernichtet.

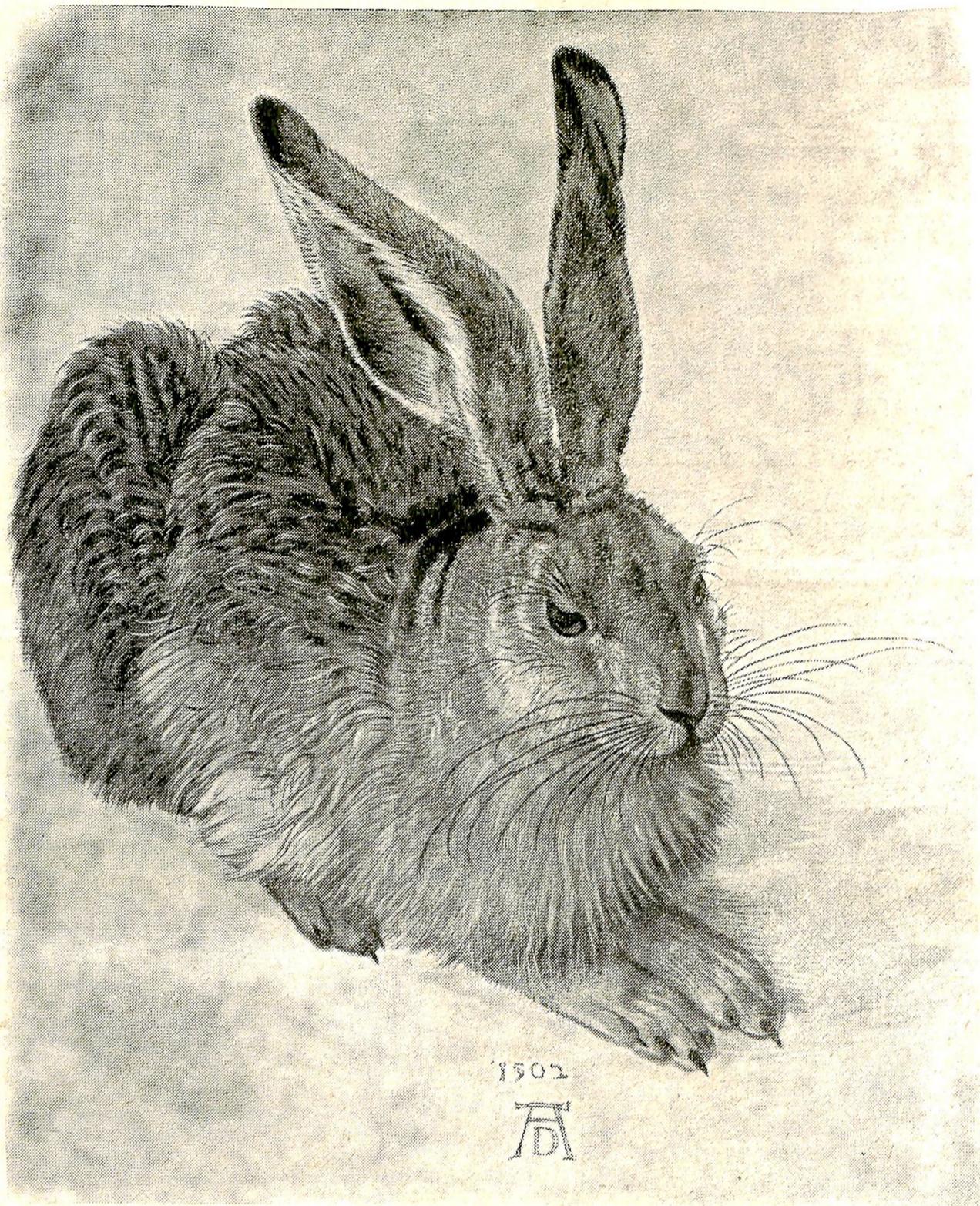
Nichts aber gleicht der Zerstörung des Wassers, die es in Goldbergs Fluren verübte; doch mußte sie auch weit heftiger werden, denn je weiter sie vordrang, desto mehr Trümmer von Gebäuden, Obst- und anderen Bäumen führte das Wasser auf seinem Rücken mit sich fort, und desto schneller mußten die ihm im Wege stehenden und seinen Lauf hemmenden Gegenstände weichen. Das Wasser raste mit unaufhaltsamer Eile durch die Ober- und Niederau, riß bald nach seinem Eintritt in die Oberau einen Meierhof mit allen Gebäuden und Ställen bis auf das Wohnhaus, 2 Angerhäuser, 10 Scheunen und 16 Wohngebäude von der Erde los, von denen mehrere bis in die Niederau schwammen, wo sie erst zerstört und auseinandergerissen wurden. An mehrere wurden Balken und Bäume angetrieben, die sie von ihrer festen Stelle fortbrückten und weitertrieben. Diejenigen Gebäude, welche durch ihren sehr festen Grund der Gewalt der Fluten trotzten, wurde durchschwemmt oder zertrümmert. Die Bewohner der Ober- und Niederau waren zu dieser Zeit meistens Leinwand- und Schleierweber und hatten nahe der Katzbach große Bleichen; denen wurde ihr sämtlicher Vorrat von Leinwand, Schleier, Zwirn und Garn fortgeführt. Alle Obstgärten der Ober- und Niederau wurden vernichtet, die Bäume entweder aus der Wurzel gerissen oder abgebrochen. Das ganze daherwogende Meer war mit Gebäuden und Bäumen bedeckt; eine große Pappel riß die Flut von oben an mitten auseinander, als ob sie durch Äxte gespalten worden wäre. Alle Brücken und Steige wurden abgebrochen, das Oberwehr, die beiden Walk- und die beiden Wassermühlen völlig zerstört und zertrümmert. Auch fast nicht ein Stück Vieh wurde gerettet, und man fand an den Ufern, als das Wasser zu-

rückgetreten war, 103 Stück tot. Was noch sonst für unermeßlicher Schaden geschehen ist, das haben die Unrigen so gut wie ich mit eigenen Augen gesehen, und es ist also nicht nötig, es zu beschreiben. Trauriger aber, und für jedes gefühlvolle Herz empörender als die Vernichtung von Hab und Gut war noch der Anblick so vieler Menschen, die in den Fluten einen bejammernswerten Tod fanden.“

Der Chronist berichtet nun über die näheren Umstände beim Tode einiger Goldberger, denen er dann mehrere wunderbare Errettungen gegenüberstellt. Anschließend beschreibt er das Bild des Tales nach dem Hochwasser: „Grenzenlos war die Verwüstung, die sich, nachdem die Flut verlaufen war, darstellte. Der größte Teil der Häuser war zerstört, Obst- und andere Gärten mit Sand und Steinen angefüllt, eine Menge Obstbäume zerbrochen oder losgerissen und fortgeführt worden, der schöne Anger zerstört, mit Steinen, Trümmern von Gebäuden, Balken, Bäumen und Leichnamen übersät. Nur eine bedeutende Anzahl der fortgeführten Stücke Leinwand fand man auf den Wipfeln der stehengebliebenen Bäume wieder. Das Jammern und Wehklagen der Einwohner vermag keine Feder zu schildern. Viele vermißten ihre Eltern, Kinder, Freunde und Verwandten. Die Trauer war allgemein, denn die Flut hatte zu unvermutet und unvorhergesehen die Bewohner überrascht. Am Abend dieses furchtbaren Tages wurden die Glocken geläutet, und die Gemeinde wurde zum Gebet in die Kirche gerufen, wo nach Ablesung eines biblischen Textes eine kräftige Ermahnung zur Buße und ein herzliches Gebet um Vergebung der Sünden, um Geduld und Trost für die Betrübbten gehalten wurde.“

Nach der Schilderung der Beerdigungsfeierlichkeiten schließt Namsler mit den Worten: „Soviel sei gesagt von dem ganzen Verlauf dieser schrecklichen Ergießung der Katzbach den 2. Juni 1608, den wir allhier alle selber mit unsern Augen gesehen und unsern Ohren gehört. Auch können alle hiesigen Einwohner und die benachbarten Obrigkeiten und Pastores aus ihren Kreisen dies mit Brief und Siegel bezeugen, und davon Jedermann hier und anderswo Zeugniß giebt, daß, so lange die Katzbach Wasser geführt habe, so sey sie größer und stärker nie gewesen, auch habe sie dergleichen Schaden niemals zugefügt.“

Ein anderer Chronist, Hensel, berichtet über die Gesamtschäden folgendes: „Die Zahl des durch die Fluten getöteten Viehes über 1000 Stück. Die Zahl der völlig abgerissenen Wohnungen (ohne die zerstörten) 44, Scheunen 25, und zwar zu Rosenau 2, zu Neukirch 6, zu Schönau 7, zu Goldberg 10. Das Brauhaus zu Röversdorf ward nebst der Braupfanne, den steinernen Trögen usw. fortgeführt. Von den 126 Menschen, die in den Fluten ihr Leben verloren, waren derer bei Goldberg 42, in Kauffung 2, Altschönau 4, Schönau 21, Röversdorf 12, Rosenau 22, Oberneukirch 3, Niederneukirch 17 und Hermsdorf 3.“



Der Feldhase

Gemälde  
von Albrecht Dürer

## Wir gingen zum Sommersingen

Erinnerungen an ältschlesisches Kinderbrauchtum

Von Alfred Tost

„Der Herr, der hat ein hohes Haus.  
Er sieht zum obersten Lide (Dachfenster)  
Er sieht auf seine Gelände. [raus.  
Wie schön steht das Getreide!  
Wie schön steht seine Wintersaat!  
Gott helf' ihm, daß der Flachs gerat',  
Der Flachs und auch der Weizen.  
Bescher ihm Gott am allermeisten.  
Ein Schock, zwei Schock, 100 Taler Vorrat.“

So sang plötzlich mitten im Ernst der Fastenzeit munterer Kindermund in der Gegend von Steinau, wenn in der „Mitt-Faste“ der Sonntag Lätare (d. h. freue dich!) auch in den stattlichen Dörfern entlang der Katzbach und der Schnellen Deichsa eingezogen war. In der Grafschaft aber hörten wir an diesem Tage neben Dutzenden anderer Liedlein und Verslein von unseren jungen „Glatzer Edelrollern“:

„Der Herr, der hott'n haucha Hutt,  
A ies woll fer de Sonne gutt,  
Aa woll fer de Flieja.  
A werd'n klään Prinz krieja.  
Die Wert'n gieht eim Hause rem,  
Se hoot 'n schiene Schärze em.  
De Schärze met dem Bande  
Ies de schinnste eim Lande.“

Wenn wir Jahr um Jahr mit so viel Liebe in unseren Heimatzeitungen vom Sommersingen und „Todaustreiben“ schreiben, dann aus dem Grunde, weil uns dieses wurzelechte schlesische Brauchtum seit Kindertagen lieb und vertraut, und seit der grausamen Vertreibung aus dem Lande unserer Väter doppelt wertvoll und unvergeßlich ist. Aus der Geschichte wissen wir, daß dieser Brauch schon zur Zeit des Mongoleneinfalles in unserem schlesischen Volke fest verankert ist. Es wird uns ja berichtet, daß die Kinder im benachbarten Wahlstatt gerade beim Sommersingen waren, als die wilden Reiterhorden aus dem fernen Osten

mit Sengen und Morden, mit Schänden und mit Krieg in unsere Gegend einbrachen, um den wackeren Heinrich II. im Jahre 1241 mit seiner kleinen Heldenschar zum Kampf herauszufordern.

Wenn wir als Kinder in den Tagen vor dem Sommersonntag unsere Sommerstecken bunt mit Buchsbaum, Myrthe, Papierbändern, mit „Poppier-Rieslan“ oder mit ersten Frühlingsblumen ausputzten, da wußten und ahnten wir natürlich noch nichts davon, daß wir damit die Lebensrute symbolisierten, die innerhalb des germanisch-deutschen Brauchtums gerade in Schlesien immer wieder eine so bedeutungsvolle Rolle spielt. Möglich, daß in unterbewußten Zonen unserer Kinderseele schon ein geheimes Ahnen von der Bedeutung des Sommersingens und des damit verbundenen Todaustreibens schlummerte. Wir schmutterten jedenfalls unsere vielen, vielen Verslein — die ernstesten wie die lustigen, die schmeichlerischen wie die boshaften — voll Begeisterung und voll Andacht aus unseren nimmermüden Kehlen. Und der Inhalt unserer Gesänge? — Naturerwachen, Religiöses, Bitte um ein kleines Frühlingsopfer, dick aufgetragene Schmeicheleien, mitunter aber auch ein saftiger Tadel. So sangen unsere kleinen Brüder und Schwestern in der Trautenauer Ges...

„Mir kumma mit'm Summer reigetrata;  
Mir honn eich nei umsunt gebata.  
Zum Summer und zum Meja  
Die Bliemlan ollerleja,  
Die Zweichlan voller Bliemlan:  
Der liebe Gott werd bei uns sein.  
Dort duwa of sem Throne,  
Do singa die Engalan schone.  
Kleine Fischlan, kleine Fischlan  
Schwimma ei dam Teichla;  
Rute Rieslan, rute Rieslan  
Wachsa of dam Streichla;  
Weiße Lilja, weiße Lilja  
Wachsa of dam Stengel.  
Der Herr is schien . . .“

„Mach dich beliebt und die Gabe fällt reichlicher aus!“ Das war wohl bei uns ein unterbewußter Leitgedanke, wenn wir als Kinder der „Frau Wirtin“, dem „feinen Töchterlein“ oder dem „Herrn“ (des Hauses) recht großzügig schmeichelten. Auf der böhmischen Seite des Riesengebirges lobte man da z. B.:

„Se trät a seidnes Tücherlein;  
Se lät dos Tichla fliecha:  
Se werd en Schamster kriecha.  
Der Herr is hibsch, die Frau is fein  
Se troan vu Guld a Ringelein.  
Der Herr sitzt of da Ufabank,  
A hot a Geldsaak ei da Hand.  
A werd sich wull bedenka . . .“  
Im Glätzischen aber klang es:  
„Mer hoan a Tud hinausgetriebe,  
A lieba Sommer, daan bräng mer,  
A Sommer on aach a Mäaa,  
Der Bliemlan vielerläa.  
De Frau Wert'n, de hot 'ne melde Hand,  
Se werd sich wull bedenka,  
On zom Sommer ons woas schenka.  
Werd se ons woas zom Sommer gahn,  
Do lommersch bei ihrem Wella geschahn  
(da lassen wir es bei ihrem Willen geschehn)

Do wern mer vo ihr nec wanka,  
Do wern mer goar fleißig dank!“  
Doch „giftig“ konnten wir kleinen Sängern werden, wenn wir ausnahmsweise einmal an die Tür eines Geizhalses geraten waren. Da schrien wir die „Schande“ laut durch das Dorf:

„Geizhoals,  
Wompt oals!  
Wenn de wascht gestorben sein,  
Wan (werden) de Kroha wieder schrein!“  
oder:  
„Hindermist, Hindermist!  
Ei dam Hause kriecht ma nischt!  
Ihs doas nec ann Schande  
Ei dam ganza Lande?“

Zum Ruhme sei es gesagt: das kam nur selten vor! Viel öfter hatten wir den freudigen Grund zu singen:  
„Hab Dank, hab Dank, Frau Wert'n mein!  
Das Himmelreich soll euer sein,  
Dazu die himmlische Krone!  
Bezoahl's a Goot, Frau Muhme!“

Mit völliger Harmlosigkeit „verrieten“ wir ein andermal der Öffentlichkeit „geheimste“ Dinge:

„De Schessel (Schüssel) hoot 'ne goldna Rand,  
Die Köchin hoot sich's Maul verbrannt  
Met ämm glihnicha Eisa;  
Der Schoatz werd's ihr beweisa.“  
oder:

„Der Harr (oder Name), dar hoot ann hucha Hutt,  
Ar ihs a junga Madlan gutt,  
Ar mecht se garne kissa,  
De Frau (de Liebste) de sols nec wissa.“  
oder:

„Das Fräulein steht wohl vor der Tür.  
Sie hat 'ne schöne Schürze für,  
Die Schürze mit dem Bande.  
Sie ist die Schönste im Lande.  
Das Fräulein steht wohl auf der Schwel',  
Sie sieht sich um nach'm Junggesell'.  
Das Tüchel läßt sie fliegen.  
'n Reichen wird die kriegen.  
'n feien und 'n Reichen  
Bescher ihr Gott desgleichen!“ (bei Steinan)

Wenn auch die meisten Verschen eine Bitte um eine Gabe enthalten, so hat diesem Brauch aber niemals der Geruch des Bettelganges angehangen. Das beweist schon die Tatsache, daß ja nicht nur die Kinder der ärmeren Schichten sommer-singen gingen. Nicht nur in den Dörfern

## Schützenfest vor 1933 in Schönau/Katzbach

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Nun, das konnte man auch in jedem Jahre vom Schönauer Schützenfeste sagen. Schon wochenlang vorher mußten die notwendigen Vorbereitungen getroffen werden, um eine reibungslose Durchführung dieses schönsten aller Feste, die der Kleinstadt geboten wurden, zu gewährleisten. Denn es war wirklich so geworden, wie es immer erhofft, daß das Schützenfest gleichzeitig zum Volksfest für die gesamte Bevölkerung nicht nur des Städtchens, sondern der ganzen Umgebung wurde.

So waren denn eifrigst der Vorstand und die gewählten Kommissionen, vornehmlich die Schieß- und Vergnügungskommission, tätig. Besonders der damalige Platzmajor Schützenbruder Richard Ander hatte alle Hände voll zu tun, um für den Vergnügungspark auf dem Schützenplatz immer wieder neue Attraktionen heranzubringen und man kann wohl sagen, daß es ihm fast jedes Jahr besser gelang. Schon mindestens 14 Tage vor dem Fest fuhren die Klebekolonnen in von Schützenbrüdern gestellten Autos über Land, um durch Anbringen und Verteilen der Werbeplakate in jeder Ortschaft die Bevölkerung von dem bevorstehenden Ereignis zu unterrichten. Ein von der heimatischen Druckerei Franz Beuchel hergestelltes großes Plakat wies wirkungsvoll auf die Veranstaltung hin. — Der Vorstand hatte schon vorher die Durchführung des eigentlichen Festes, welches ja bekanntlich immer mit der glanzvollen Proklamation des neuen Königs verbunden war, in seinen einzelnen Phasen bestimmt und die Musikkapelle dazu ausersuchen. In den letzten Jahren war es zur Tradition geworden, die Vereinigung ehemaliger Militärmusiker in Liegnitz dafür zu gewinnen, die sich mit ihren Leistungen in die Herzen aller Schützenbrüder — so kann man wohl sagen — gespielt hatte. Die im Laufe der dem Fest

des Goldberger Kreises nahm man es dem neu zugezogenen Lehrer oder Pastor übel, wenn er seine Kinder „für zu fein“ hielt, sie zum Sommern zu schicken. Es war also kein Bettel-singen, wenn wir Kinder der Frau Wirtin (in Wüstegiersdorf beispielsweise) mit aller Lautstärke in die Ohren schmetterten:

„Ich kumm ver eure Tier getrata,  
Ich hoa im keene Goans gebata  
Und o im keene Ente.  
Wie wackelt mir die Plente (Jacke),  
Wie wackelt mir der Summerstiel!  
Seid gebata, gatt mer viel!“

Wie alt wack schon der Sommervers von der „goldnen Schnur“ sein? Mit ihr ist nämlich der „goldene“ Bannkreis um das Haus gemeint, der es vor bösen Geistern schützen soll. In Breslau z. B. sangen wir:

„Die goldne Schnur geht um das Haus.  
Die schöne Frau Wirtin geht ein und aus.  
Sie geht wie eine Tocke (Puppe)  
In ihrem schwarzbraun'm Rocke.  
Des Sonntags, wenn sie früh aufsteht  
Und in die liebe Kirche geht.  
Da setzt sie sich an ihren Ort  
Und höret gerne Gottes Wort.  
Gottes Wort ist Seligkeit.  
Im Himmel ist der Stuhl bereit.  
Dort oben soll sie sitzen  
Und warten auf Jesum Christen.  
Gottes Wort und ewiges Leben.  
Wo die Englein singen und schweben.“

Lachen und Weinen steckt ja bei Kindern „ei em Tippla“. Drum darf es auch nicht wundernehmen, wenn zwischen frommen Gesängen plötzlich ein übermütiges oder nach giftigem Spott unvermittelt ein ernstes Lied vom Todaustreiben erklingt, z. B.:

„Was jagen wir, was tragen wir?  
Den leidigen Tod begraben wir.  
Wir begraben ihn unter der Eiche.  
Das Böse von uns weiche!  
Der Wirt, der ist ein braver Mann,  
Er läßt den Tod zum Dorf nausjahn.  
Wir begraben ihn unter der Tonne,  
Da scheint die liebe Sonne.“

vorangehenden Woche eintreffenden Wagen der Schausteller waren für die Jugend des Städtchens schon willkommener Anlaß, sich meist auf dem Schützenplatz bereit zu halten und das untrügliche Zeichen dafür, daß das Fest in nächste Nähe gerückt war.

Der Schützensaal und das neben ihm liegende Offizierszimmer wurden durch die Wirte (Schützenbrüder Willenberg und Beyer) entsprechend hergerichtet und mit der Anfuhr der Birken am Sonnabend nachmittag, die fast immer aus dem Herrmannswaldauer Forst durch Revierförster Prophet geliefert und von Schützenbruder Spediteur Goretzki kostenlos (es kostete nur ein Trinkgeld für die Kutscher) geholt wurden, veränderte sich das Stadtbild zu schens. Fast alle Häuser prangten in dem frischen Grün dieser Birken und bald flatterten auch die Fahnen der Hausbesitzer lustig im Winde.

Mit dem Zapfenstreich am Sonnabend Abend unter Führung des Adjutanten Schützenbruders Willenberg wurde das Fest eröffnet. Vor dem Schießhaus sammelten sich die Schützenbrüder zum Antritt und nach Verteilung der Fackeln setzte sich der Zug unter Vorantritt der Musikkapelle zum Marsch durch die Stadt in Bewegung, um dem jeweiligen König seine Huldigung darzubringen. Auf dem Marktplatz wurde sodann Halt gemacht und nach einer kurzen Ansprache, die mit der Bitte an den Hergott um gutes Schützenwetter schloß, erklang feierlich das Niederländische Dankgebet. Hierauf wurde zum Schützenplatz zurückmarschiert und im Zelt des Schützenbruders Willenberg vor dem Schützensaale, wo Schützenmajor Arthur Werner die Gilde erwartete, der offizielle Festkommers abgehalten. Mancher feierlichen und auch manch frohes Lied wechselte mit Ansprachen ab und in einer Pause zum Platzhummel unter Führung des Platzmajors Richard Ander angetreten. Daß sich an diesem Abend auf dem Festplatz schon ein großer Teil der Bevölkerung eingefunden hatte, war selbstverständlich.

Für manchen Schützenbruder war der Kommers erst in den frühen Morgenstunden zu Ende und so dürfte er mitunter noch nicht lange in den Federn gelegen haben, als schon die Reveille — der Weckruf — ertönte, der den Festmorgen einleitete. Ja, wer erinnert sich von den alten Schützenbrüdern nicht gern der schönen Melodie aus „Preziosa“: „Die Sonn' erwacht, mit ihrer Pracht erfüllt sie die Berge, das Tal“. An das Wecken schloß sich für die Kapelle und die begleitenden Schützenbrüder der

Großer  
Frühjahrs-  
putz



Festkommission — meist waren es die Schützenbrüder Max Puppe, Harry Pfeiffer, Arthur Bendisch und Georg Lürig — ein Frühstück beim Schützenkönig, dem auch die ersten Ständchen dargebracht wurden. Ein feierlicher Choral klang auf und sodann das Lied oder der Marsch, der von dem so Geehrten am liebsten gehört wurde. So gab es schon am Morgen bei den mit diesen Weisen beglückten Kameraden frohe Gesichter und ein schöner Auftakt für das Fest war damit gegeben. An der liebevoll geschmückten Festtafel im Schützensaale sammelten sich die Schützenbrüder und Ehrengäste gegen 11 Uhr zum Königsfrühstück, welches durch Toaste auf die Würdenträger, auf die alten Schützen, auf die Frauen und durch Absingen des traditionell gewordenen Festliedes „Versammelt sind wir wieder heut im trauten Schützensaal“ unterbrochen wurde. Wird fortgesetzt.

## Für unsere Jugend

## Es geschah am Ostermorgen

Eine Geschichte für kleine Leute

An einem schönen Frühlingsmorgen war der Osterhase dabei, sein Haus neu anzustreichen. Seine Frau sah aus dem Fenster und freute sich darüber, daß nun alles wieder so frisch und blitzsauber werden sollte. „Weißt du“, rief sie, „daß es gar nicht mehr lange bis Ostern ist? Es ist Zeit, daran zu denken, was die Kinder von uns erwarten!“



„Ja, du hast recht“, meinte der Osterhase und zog einen Kalender aus der Tasche. „Tatsächlich“, rief er, nachdem er einen Blick darauf geworfen hatte, „sogar höchste Zeit! Wir werden uns beeilen müssen.“ „Gleich morgen gehst du in die Stadt und kaufst Farben ein, denn die vom vorigen Jahr haben wir völlig aufgebraucht!“ Damit zog sich Frau Kanin ins Innere des Hauses zurück und kam bis zum nächsten Tag nicht mehr zum Vorschein. Der Osterhase malte sein Haus fertig, reinigte den großen Pinsel, klopfte seine Pfeife aus, setzte sich ins Gras — denn auch die Hausbank war frisch gestrichen — und überlegte genau, wieviele Farben er einkaufen sollte. „Rote Farbe brauche ich am meisten“, dachte er, „denn rot ist doch am schönsten.“

Am nächsten Morgen war er schon zeitig in die Stadt gelaufen und kam nun heim mit einem ganzen Korb voll Farben — rot und blau, gelb, grün und rosa — und mit

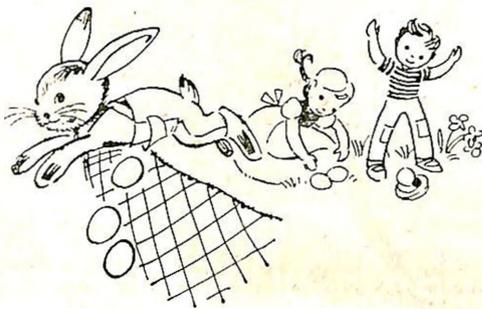


zwei neuen Pinseln. Dazu trug er noch zwei Tüten, darin waren Zuckereier und kleine Häschen aus Schokolade. Die hatte er eigentlich nur gekauft, weil sie ihm selbst so besonders gefielen. Die Osterhasen hatten sich so lange selbst schon kleine Häschen gewünscht. Als er daheim ankam, lag da ein Berg von schönen, großen, weißen Eiern, die Frau Kanin sorgsam aufgeschichtet hatte. Nun aber gleich die Pinsel in die Farbe getaucht, und jetzt ging es an ein fröhliches Malen! Den ganzen Tag malten sie, und als die Sonne hinter ihrem Häuschen unterging, da waren sie endlich mit dem letzten Ei fertig. Es war geschafft! Voll Müdigkeit rieben sie sich den Schlaf aus den Augen, als sie den Pinsel weglegten

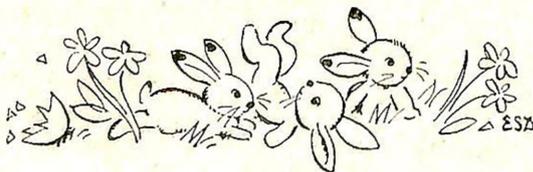
und das wohlgelungene Werk betrachteten.

Ostersonntag! Die Osterglocken läuteten schon am frühen Morgen. Die Osterhasen aber waren schon lange an der Arbeit. Ach, wie mußten sie sich plagen mit dem vollbeladenen Wagen! Nun waren sie an der großen Spielwiese. Aber, oh weh! Da war nun ringsum ein Drahtgitter gezogen und ein festversperres Türchen war darin. Wie oft der Osterhase auch ringsherum lief, er konnte nicht das kleinste Loch im Zaun entdecken, durch das er hätte durchschlüpfen können!

„Es hilft nichts“, sagte er, „ich muß halt drüber klettern!“ Nun kann ein Hase zwar sehr, sehr gut laufen, aber klettern kann er schlecht. Auf das Wägelchen gestützt, halb kletternd, halb springend war er endlich drüber, und Frau Kanin mußte ihm jedes Ei durch den Zaun durchreichen. Ja, das war nochmals eine Menge Arbeit, und bald hörten sie in der Ferne schon die Stimmen der Kinder, die sich näherten. Da galt es flink sein, und der Osterhase sprang hin und her und lief, so rasch er konnte, bis er alle Eier versteckt, kleine Nestchen gemacht und auch die Zuckereierchen und Schokoladenhäuschen verteilt hatte. Schon drehte sich der Schlüssel im Schloß, und die



Kinder kamen jubelnd in den Garten gelaufen und spähten unter jeden Strauch, hinter jeden Baum als der brave Osterhase das letzte Ei versteckt hatte und mit einem großen Satz über den Zaun sprang. Aber der Osterhase hatte in der Eile drei bunte Eier in seinen Taschen vergessen, und als er nun über den Zaun sprang und dabei einen Purzelbaum vollführte, fielen die drei Eier heraus und zerbrachen auf dem Boden. Was aber sprang heraus? Drei kleine, kleine Osterhäschen, die purzelten über die Wiese und sahen dann ganz verduzt um sich. Die Haseneltern aber sprangen herbei und freuten sich und herzten und küßten die kleinen Hasenkinder. Die Hasenmutter setzte sie in den Wagen und nun ging es fröhlich heim zum Osterfrühstück.



Die Kinder aber fanden alle die schönen guten und süßen Ostersachen; sie freuten sich, faßten sich an den Händen, tanzten Ringelreihen und sangen.

## RGV.-Ortsgruppe Köln

Mit einer recht guten Beteiligung von Mitgliedern, Freunden und Gästen beging die Kölner Riesengebirgsfamilie den 6. Gründungstag im Vereinslokal Logenhaus, Köln, Hardefußstraße 9, am Sonntag, dem 19. Februar. Nach dem Schlesierlied begrüßte Vorsitzender Johannes Thiel die Anwesenden recht herzlich und gab seiner besonderen Freude Ausdruck, den stellvertretenden Hauptvorsitzenden Amtsgerichtsrat Dr. Wiemer (Haynau), Vorsitzender des RGV Düsseldorf, als auch den Vorsitzenden des RGV Bamberg, Wdfrd. Helmut Weichert, seiner Gattin und weiteren Mitgliedern willkommen zu heißen. Es wurde des 100. Geburtstages des großen Wissenschaftlers und Naturfreundes Wilhelm Bölsche, eines geborenen Kölner, gedacht, welcher viele Jahre im Riesengebirge bis zu seinem Heimgang verlebte und uns viele wissenschaftliche Beiträge über die Flora des Riesengebirges schenkte. Zu seinem Gedenken sangen wir das Riesengebirgslied. Es folgte der Jahresbericht für 1960, welcher zeigte, daß der RGV Köln mit gut besuchten Monatsversammlungen, vielen Tages- u. Kurzwanderungen, Museumsbesichtigungen seinen Mitgliedern sehr viel geboten hat, was durch großen Beifall anerkannt wurde. Der Kassenbericht war ein sehr guter und es wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Der Mitgliederstand hat sich nach Ausscheiden durch Tod, Verzug oder Überschreibung in andere RGV-Gruppen auf 363 Mitgliedern gehalten. Wiederum konnte ein Kassenplus ausgewiesen werden. Die Wanderfreunde Brauner und Spieler wurden für ein weiteres Jahr als Kassenprüfer gewählt. Wanderfreund Brauner sprach im Namen der Versammlung dem Vorstand für die viele Arbeit seinen Dank aus, unter großem Beifall der Anwesenden. Vorsitzender Thiel dankte noch einmal allen Mitarbeitern für die uneigennützig geleistete Arbeit und bat, weiter treu zum RGV zu halten wie bisher. Nach kurzer Pause hielt Vorsitzender Dr. Wiemer einen Lichtbildervortrag (Farbdias) vom 80. Gründungsfest in Bamberg, der für alle ein großes Erlebnis wurde und dem Redner reicher Beifall gespendet wurde. Vorsitzender Weichert zeigte uns noch einen schönen Film vom 80. Gründungsfest und dem Fastnachtstreiben im RGV Bamberg. Die Filme fanden auch viel Beifall. Vorsitzender Thiel dankte allen recht herzlich für die Vorträge und den guten Besuch der Versammlung. Man blieb noch längere Zeit in heimatlicher Verbundenheit zusammen.

Sonntag, der 12. März. — Sommersonntag — vereinigte die RGV-Familie in Köln wieder zu einem recht gemütlichen Zusammensein, in heimatlichem Brauchtum des Sommersingens und sonstiger Vorträge. Stellv. Vorsitzender Herr Reimann begleitete wie immer den Gesang der Heimatlieder, was stets recht dankbar anerkannt wird.

Wie immer waren die Kurz- und Tageswanderungen bei schönstem Wetter recht gut besucht. Beachten Sie bitte die Anzeigen im „Tageskalender“ der Kölner Tageszeitungen.

Sonntag, 26. März 1961, Tageswanderung, Wdf. H. Schaer. Treffpunkt: 8.15 Uhr Hbf., Blumenkiosk. Einfache Karte bis Leichlingen, Diepental Sperre, Altenberg; Rückfahrt.

Wir machen auf unsere nächste Veranstaltung im Logenhaus Köln, am Sonntag, dem 16. April, 16 Uhr, besonders aufmerksam. Wir hören einen äußerst interessanten Reisebericht von Wanderfreundin Frau Prehyllok mit Farbdias von Tunesien. Wie immer sind Gäste und Freunde des RGV herzlich willkommen.

## Liebe Heimatfreunde!

Wir benötigen für die Festnummer ein besonders schönes Goldberger Titelbild im Hochformat. Wer kann uns mit solch einem Foto aushelfen?

Nachricht erbittet  
Johanna Dedig,  
Limburg/Lahn,  
Dresdener Straße 11 E.

## Mitteilung!

Das Klischee „Franziskaner-Kloster in Goldberg“, nach einem Linolschnitt von Berufsschuldirektor Fiedler, wurde uns freundlicherweise vom Verlag „Der Schlesier“, Recklinghausen, zur Verfügung gestellt.

Jedes Postamt  
nimmt Neubestellungen  
der Heimatzeitung auf!

# Ansprachenliste

## Georgenthal

Ambroschko Anni geb. Weinhold und Ehemann Bronislaw: 11 831 - 77 Street, Edmonton-Alta, Canada.  
 Asshauer Johanna geb. Thiele: (21b) Dortmund-Mengede, Molkereistraße 12.  
 Baumgart Elly: (23) Bissel über Lohne/O.  
 Beier Else: (10a) Friedersdorf bei Görlitz.  
 Bittner Anneliese: (22a) Langenberg/Rhld., Heegerstraße 13.  
 Bittner Erika: (22a) Langenberg/Rhld., Donnerstraße 11.  
 Bittner Wally geb. Döring: (22a) Langenberg/Rhld., Amselstraße 31.  
 Bleul Elfriede geb. Reinsch: (23) Steinfeld, Kreis Vechta/O.  
 Blüggel Ursula geb. Haupt: (21b) Olsberg, Kreis Brilon/Sauerland.  
 Borrmann Paul, Landwirt, und Frau Else geb. Knobloch: (23) Vechta/Oldenburg, Heidewinkel 10.  
 Borrmann Willi: (23) Holdorf, Kreis Vechta/O.  
 Böthe Oskar, Lehrer: (20a) Korvin-Lefitz, Kreis Dannenberg.  
 Bunzel Paul und Alma: (21b) Dortmund-Scharnhorst, Holzgraben 28.  
 Burghardt Meta geb. Gadisch: (21b) Medebach, Kreis Brilon, Am Schützenhof.  
 Döbers Richard: (20b) Clausthal-Zellerfeld, Kleiner Bruch 2.  
 Ey Else: (20a) Wolfsburg, Lerchenweg Nr. 15.  
 Fabig Klara: (2) Klein Kreutz bei Brandenburg/Havel.  
 Faust G., Revierförster: (14a) Göppingen/Württ., Hauptstraße 21.  
 Friebe Hedwig: (22b) Hottenbach/Nahe, Post Kempfeld.  
 Gerhardt Herbert und Frau Helene: (24b) Selent, Kreis Plön/Holstein.  
 Geisler Erich und Frau Friedel geb. Weichert: (23) Scheelenhorst ü. Damme/O. (Munna).  
 Gerstmann Else: (23) Wittmund/Ostfriesland, Bahnhofshotel.  
 Gerstmann Robert, Maurer: (21b) Giershagen über Marsberg, Kreis Brilon.  
 Gödecke Margret: (21a) Osterwick 134, Kreis Coesfeld.  
 Grieger Richard und Frau Helene geb. Gründer: (21b) Bochum-Linden, Hattinger Straße 636.  
 Häring Alfred, Tischlermeister: (2) Döberitz über Rathenow/Brandenburg.  
 Häring Anna: (3a) Sülte-Sülstorf, Krs. Schwerin.  
 Hammer Gertrud: (23) Holtrup, Krs. Vechta/O.  
 Haupt Frieda geb. Künzel, Bäckerei, (21b) Bigge, Krs. Brilon i. W., Thalstr. 277.  
 Haupt Herbert: (21a) Neesen/Porta, Untere Bult 15.  
 Heller Lothar und Else: (21b) Weidenau/Sieg, Schlackenhalde 7.  
 Heller Martin, Stellmacher: (2) Serbelang, Kreis Nauen.  
 Hellwig Erich und Gustav: (23) Bergstrup, Kreis Vechta/O.  
 Helmrich Grete: (23) Calveslage, Kreis Vechta/O.  
 Herrmann Alfred: (21a) Neesen/Porta, Meißner Straße 2 d.  
 Hilger Minna: (19b) Vehlitz bei Gommern, Bezirk Magdeburg.  
 Hoberg Willi, Maurer: (22b) Mainz, Kästrich 33.  
 Hoffmann Emma: (16) Oberndorf, Kreis Wetzlar, Jahnstraße 160.  
 Joreschewski Else geb. Thiele: (21b) Dortmund-Brakel, Unt. Sendweg 36.  
 Johnson Erich: (22c) Klein Fastenrath, Post Ohl bei Wipperfürth.  
 Johnson Karl, Wirt.-Vogt: (24b) Alvesloe bei Segberg/Holstein.  
 Klein Gertrud: (17b) Freiburg/Breisgau, Weihenhofer Straße 2.  
 Klein Hilde geb. Friebe: (22b) Hottenbach über Kempfeld/Nahe.

Klemt Ernst, Zimmermann: (23) Holtrup, Kreis Vechta/O.  
 Klose Bruno, Maurer, und Siegmund: (22c) Setternich über Jülich.  
 Klingauf Frau: (10b) Zwerschau bei Leipzig.  
 Körner Meta geb. Grimm: (24b) Schenefeld, Kreis Pinneberg, Sülldorfer Weg 32.  
 Konrad Fritz und Mutter Emma Konrad, Nr. 14: (21b) Padberg 74, Krs. Brilon.  
 Konrad Richard: (21b) Hirschberg, Kreis Arnsberg, Lager 720.  
 Lange Selma geb. Lessing, (17a) Karlsruhe-West, Rheinstraße 2.  
 Lessing Fritz, Landwirt, und Lina: (21b) Olsberg, Kreis Brilon, Bahnhofstraße Nr. 37 oder 137.  
 Lessing Rudolf, Zimmermann, und Frau Lina geb. Scholz: (16) Kalkheim-Hornau, Main-Taunus-Kreis, Freiherr-von-Gagern-Straße 13.  
 Matz Else: (21b) Duisburg-Meiderich, Hagenschhof 4.  
 Meschter Anna: (10b) Bockau/Erzgebirge, Böswetterweg 2.  
 Meschter Martin: (23) Bergstrup, Kreis Vechta/O.  
 Nierig Martha: (21b) Bochum, Wegscheid 22.  
 Niering Herbert: 4166 De Bullion, Montreal, Canada.  
 Nitsch Anneliese geb. Bittner: (21b) Winzermark über Hattingen/Ruhr, Tippelstraße 43.  
 Peukert Werner und Frau Lotte geb. Weinhold: (2) Weseram über Brandenburg.  
 Pietsch Oswald: (14b) Nagold, Kreis Calw, Bahnhofstraße 10.  
 Pusch Helmut: (10a) Friedersdorf bei Görlitz.  
 Regulsky Paul: (21a) Gelsenkirchen, Gillastraße 38.

Reiche Erich: (2) Groß Behnitz über Nauen/Westhavelland.  
 Reinsch Paula: (23) Gramke, Post Scheelenhorst über Damme/O.  
 Rupprecht Alfred, Landwirt: (23) Holdorf, Kreis Vechta/O.  
 Schirmer Klara: (23) Bergstrup, Krs. Vechta/O.  
 Schnabel Rudolf und Elfriede: (23) Holtrup, Kreis Vechta/O.  
 Scholz Erna und Christa: (21b) Medebach/Sauerland, Gelängeweg 11.  
 Scholz Frieda: (21b) Padberg, Kreis Brilon, Post Bredelar.  
 Scholz Richard: (2) Wachow über Nauen/Westhavelland.  
 Schupke Ernst: (2) Brandenburg/Havel, Krakauer Landstraße 264.  
 Schwabe Reinhold: (2) Bergerdamm über Nauen, Hanffabrik.  
 Steinicke Herta geb. Bittner: (2) Falkensee bei Berlin, Schwarzkopfstraße 6.  
 Stolz Joachim: (16) Braunfels, Kreis Wetzlar, Wintersburger Straße 2.  
 Stolz Kurt, Elektriker, u. Frau Gertrud geb. Winter: (16) Oberndorf, Krs. Wetzlar, Bundesstraße 6a.  
 Teichmann Klara: (23) Lohne-Mühlkamp, Kreis Vechta/O.  
 Thiele Gisela: (21b) Dortmund, Düppelstraße 37.  
 Tietz Erika geb. Bittner: (22a) Langenberg/Rhld., Amselstraße 31.  
 Tischler Doris: in Pflege bei Burghardt, (21b) Medebach, Kreis Brilon, Am Schützenhof.  
 Wahle Gisela geb. Haupt: (21b) Siedlingshausen, Kreis Brilon/Sauerland.  
 Weinert Karl und Marta: (2) Gohlitz über Nauen/Westhavelland.  
 Weinhold Hilde geb. Scholz: Medebach, Kreis Brilon/Sauerland, Weddelstr. 1.  
 Weinhold Ida geb. Werner: (21a) Bad Pyrmont, Severingstraße 8.  
 Weniger Alfred: (10a) Ruppertsdorf, Kreis Löbau/Sa.  
 Winter Emma: (21b) Medebach/Sauerland, Hohoffstraße 8 (evtl. Lohoffstraße 8).  
 Woischke Hermann: (16) Trautheim bei Darmstadt, Waldstraße 45.

## Die Kauffunger Hausnummernfolge

### Fortsetzung

Nr. 137 Schwarz Hugo (Uhrmacher)  
 Nr. 139 Ritter Otto (Katzbachstrand Freund)  
 Nr. 141 Ritter (Mietshaus)  
 Nr. 141a Ritter (Hintergebäude)  
 Nr. 143 Bürger Oskar (Fleischerei)  
 Nr. 145 Siegert (Werkshaus)  
 Nr. 145a Siegert (Villa)  
 Nr. 147 Siegert (Werkskontor)  
 Nr. 149 Siegert (Werkshaus)  
 Nr. 151 Försterei (Niemitz)  
 Nr. 153 Franke Hugo  
 Nr. 155 Altes Gemeindehaus  
 Nr. 157 Suckel Paul (Korbmacher)  
 Nr. 159 Schiebilla Anton (Mietshaus)  
 Nr. 161 Schiebilla Anton (Tischlerei)  
 Nr. 163 Jäckel Berthold (Tischlerei)  
 Nr. 165 Jäckel Bruno (Baugeschäft)  
 Nr. 167 Jäckel Wilhelm (Hofgebäude)  
 Nr. 169 Wabnitz Ernst  
 Nr. 171 Leupold Hermann  
 Nr. 173 Leupold Wilhelm (Ludwig Frieda)  
 Nr. 175 Gemeindeamt  
 Nr. 177 Wehlte Artur (Lehrer)  
 Nr. 179 Ritter Erich (Frisörgeschäft)  
 Nr. 181 Schirner Paul (grüner Baum)  
 Nr. 183 Schirner Paul (Mietshaus)  
 Nr. 185 Pfeiffer Robert (Schneidermeister)  
 Nr. 187 Gärtnerei Niemenz (Flegel Alois)  
 Nr. 189 Sauer Robert (Landwirt)  
 Nr. 191 Zeisig Richard (Landwirtschaft)  
 Nr. 193 Frommhold Paul (Altes Haus)  
 Nr. 195 Frommhold Paul (Neues Haus)  
 Nr. 197 Simon Bruno (Landwirt)  
 Nr. 199 Schröter Wilhelm (Trause)  
 Nr. 201 Käse Wilhelm (Häusler)  
 Nr. 203 Gärtner Elfriede (Schneiderin)  
 Nr. 205 Suckel Anna (Häusler)  
 Nr. 207 Ruffer Paul (Landwirt)  
 Nr. 209 Lehmen Josef (Brauerei)  
 Nr. 211 Effenberg Wilhelm (Häusler)  
 Nr. 213 Schmidt Mühle

Nr. 213a Schmidt Mühle (Mietshaus)  
 Nr. 215 Katholisches Pfarramt  
 Nr. 217 Katholische Schule  
 Nr. 219 Weist Hermann (Steier Konrad)  
 Nr. 221 Winkler (Kaufmann)  
 Nr. 223 Krain Hermann (Maurer)  
 Nr. 225 Stief Hermann (Landwirt)  
 Nr. 227 Pätzold Heinrich (Bauer)  
 Nr. 229 Opitz Wilhelm  
 Nr. 231 Jäckel Wilhelm (Landwirt)  
 Nr. 233 Meier Heinrich (Häusler)  
 Nr. 235 Helmann Paul (Landwirt)  
 Nr. 237 Helmann Paul (Mietshaus)



Nr. 239 Klose Landwirt (Büttner Heinrich)  
 Nr. 241 Hainke Richard (Landwirt)  
 Nr. 243 Niedergut (Arbeiterhaus)  
 Nr. 247 Paul Gustav (Kaufmann)  
 Nr. 249 Kolzer Otto (Schmiedemeister)  
 Nr. 251 Niedergut Schlössel  
 Nr. 253 Bernd Adolf (Landwirt)  
 Nr. 255 Schreiber Franz (Bäckermeister)  
 Nr. 257 Beyer Berthold (Zementwaren)  
 Nr. 259 Seifert Hermann (Maurer)  
 Nr. 261 Ricker Bruno (Häusler)  
 Nr. 263 Peisker Oskar (Maurer)  
 Nr. 265 Bruchmann Paul (Landwirt)  
 Nr. 267 Friebe Ida (Landwirt)

**Kauft bitte  
bei unseren Inserenten!**



Jugend von Hohenliebenthal

Aufgenommen im Jahre 1936

Hier spricht der HKVM

## 1211 - 1961!

Liebe Landsleute des Altkreises Goldberg-Haynau und Schönau an der Katzbach!

Die Patenstadt Solingen hat nach Überwindung sehr großer Schwierigkeiten wegen Beschaffung eines großen Festzeltes mit Bewirtschaftung unser diesjähriges Kreistreffen mit dem Fest der 750-Jahr-Feier unserer Kreisstadt Goldberg endgültig auf die Tage vom 24. und 25. Juni 1961 festgelegt.

Goldberg ist eine der ältesten Städte unserer lieben Heimat, die nach Deutschem Recht 1211 das Magdeburger Stadtrecht erhalten hat. Mit unserer Teilnahme an diesem Heimattreffen bekennen wir uns für alle Zeit zu unserer schlesischen Heimat!

Die festlichen Tage werden im Raum Solingen-Gräfrath abgehalten.

Wir erleben am Sonnabend, dem 24. Juni 1961, um 19 Uhr, die „Feierliche Eröffnung“, an die sich ein großer schlesischer Heimatabend anschließen wird.

Für Sonntag, den 25. Juni 1961, 11 Uhr, ist eine „Festliche Stunde zur 750-Jahr-Feier“ anberaumt.

Nachmittags gemütliches Beisammensein bei musikalischer Unterhaltung, sowie Belustigung für die Kinder unserer Festteilnehmer.

Für Montag, den 26. Juni 1961, sind Busfahrten ins Bergische Land und eine Rheinfahrt in Aussicht genommen.

Unsere Patenstadt Solingen ist sehr bemüht, allen Heimatleuten die Tage des Wiedersehens so angenehm wie möglich zu gestalten. Für Nachtquartiere stehen Gaststätten sowie Privatquartiere, als auch gute Gemeinschaftsunterkünfte zur Verfügung. Bitte, melden Sie schon bald Ihre Wünsche beim Presse- und Verkehrsamt Solingen für Übernachtungen an. Verbände, Vereine, ehemalige Schülergruppen melden sich bitte unter Angabe der ungefähren Zahl der zu erwartenden Teilnehmer an, damit auch ein Lokal in der Nähe der Festveranstaltung bereitgestellt werden kann.

Es wird ein großes Widerschen sein, wie wir es seit 1939 nicht erlebt haben. Das Bergische Land bietet überall preiswerte Unterkünfte in herrlicher Lage, ähnlich unserem heimischen Bober-Katzbach-Gebirge, an, wo auch die Ferien gut verlebt werden können.

Liebe Landsleute, wir erwarten Sie alle in der Patenstadt Solingen!

Mit Heimatgruß in großer Verbundenheit

Johannes Thiel, HKVM.  
Köln, Unter Seidmacher 1 III

## Wie mein Ahn sein Recht und einen Taler verlor

Ein Zeitbild aus Röchlitz vor drei Jahrhunderten

In den Jahrzehnten um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte und wirkte im Röchlitzer Schulhause, das damals im oberen Schulgarten an der Kirchhofsmauer stand, der Schulmeister Gottfried Lachmann. Wann und woher er in unser Dorf gekommen war, ließ sich aus Mangel an Urkunden nicht ermitteln. 1638 war er bereits hier Lehrer, Kantor, Kirchen- und Gerichtsschreiber. Wegen seiner vielseitigen Beschäftigung und Erfahrung war er wohl neben dem Pastor Gottfried Jugelt der geistige Mittelpunkt der Gemeinde und — man sollte meinen — durch sein Mitleiden all des Schweren, was das Dorf hatte erdulden müssen, eine Persönlichkeit, die des Wohlwollens aller gewiß war.

Drei Jahre nach Beendigung des schrecklichen Krieges, im Jahre 1651 begab sich nun folgendes: Die vollkommen verarmte Gemeinde war zunächst an den mühevollen Wiederaufbau ihrer Gehöfte gegangen. Nun erschien ihr die Wiederherstellung des Dorfbrunnens am dringlichsten. Es ist dies die „Plumpe“ am Eingang des Taschenber-

ges. Sie hatte schon damals ein ehrwürdiges Alter. Vielleicht gehörte sie schon zum alten Rokitnice und war seitdem Gemeindegut. Was mit dem Dorfbrunnen in den letzten schweren Jahrzehnten geschehen war, welche Wiederherstellungsarbeiten notwendig waren, ist nicht festzustellen. Weil nun Gottfried Lachmann auch den Brunnen benutzte, sollte er auch seinen Teil an den Kosten in Höhe von einem Taler tragen. Dagegen wäre nichts einzuwenden gewesen, wenn nicht die „freie Benutzung des Dorfbrunnens“ zu seiner gewiß nicht üppigen Besoldung gehört hätte. Ein Taler war zu damaliger Zeit viel Geld; und Recht soll ja nun eben Recht bleiben. Lachmann verweigerte die Bezahlung. Das Ortsgericht trat zusammen und verurteilte ihn zur Zahlung, widrigenfalls er in den Stock gelegt würde. Angesichts dieses mittelalterlichen Folterinstrumentes, bei dem Hände und Füße durch Löcher eines Holzblockes gesteckt wurden, gab Lachmann den Kampf um den Taler, nicht aber um sein Recht auf. Im Einvernehmen mit dem Pastor

setzte er eine wohlbegründete Beschwerde an den Herzog von Liegnitz, seinen Landesherren, auf, die vom Pastor bestätigt und unterstützt wurde.

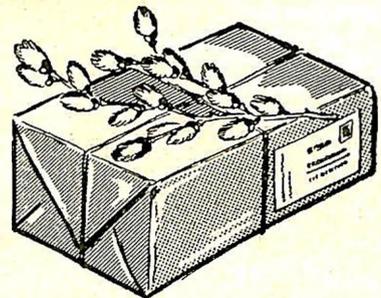
Der Herzog und seine Räte konnten sich dem Recht des Röchlitzer Schulmeisters nicht verschließen, da ihm in seiner Anstellungsurkunde tatsächlich die freie Brunnenbenutzung zugesichert war. Andererseits waren die herzoglichen Kassen leer und es schien ratsam, die Besitzer von Grund und Boden als Hauptsteuerzahler nicht zu verärgern. So erging in dem Rechtsstreit folgendes weise herzogliche Urteil: Der Schulmeister Gottfried Lachmann hat den strittigen Taler bezahlt. Sein Recht der freien Brunnenbenutzung ist unbestreitbar und wird anerkannt. Es wird angeordnet, daß er seinen Taler von seinem Diensthelfer zurückerhält, der nach seinem Ausscheiden aus seinen Ämtern an seine Stelle tritt. Damit gab sich Lachmann zufrieden; es blieb ihm wohl auch nichts anderes übrig. Das war im Jahre 1651.

10 Jahre später war Lachmann 68 Jahre alt und schied aus seinen Ämtern. Ein junger Nachfolger erschien, nahm seinen Dienst auf und — weigerte sich den Taler nach der herzoglichen Gerichtsentscheidung von 1651 zu zahlen. Was half dem greisen Lachmann schon noch eine neue Beschwerde, ein Protest beim neuen Herzog und bei neuen Räten! Er hatte das Nachsehen.

Seinen Eintragungen im ältesten Kirchenbuche von Röchlitz nacherzählt von seinem Enkel in der 10. Generation.

Oskar Jäkel

## ZU OSTERN



## VERGISS DIE „DRÜBEN“ NICHT!

### Achtung!

Herr R. Walter in Steinheim a. M., die an Sie gesandte Karte kam mit dem Vermerk „Unbekannt“ zurück. Die von Ihnen benötigten standesamtlichen Urkunden erhalten Sie beim Standesamt I, (1) Berlin-Dahlem, Lentzeallee 107.

### Wir sind umgezogen:

HOVM Gustav Rindfleisch und Enkeltochter Gisela aus Neukirch, jetzt (21a) Bielefeld, Westerfeldstraße 165.

### Wer hilft suchen?

Bruno Parke, Landarbeiter, Haynau, Richard Friedrich, Landarbeiter, aus Göllschau.

Paul Sinn, Landarbeiter, Göllschau.